Die Schatzkammer.

Wenn der freundliche Leser um das Residenzschloß in W. einmal herumginge und noch einmal und zum drittenmal, und besähe es von allen Seiten, und mäße es mit der Meßrute und mit der leinenen Schnur, wie der Mann des Hesekiel den neuen Tempel, so würde er doch nicht die geringste Unregelmäßigkeit daran finden, nicht einmal in einer Fensterscheibe, geschweige denn in einem größern Teile. Aber der Erzähler hat eine gefunden, und dem geduldigen Leser wird sie auch nicht entgehen, wenn er diese Geschichte nicht eher aus der Hand legt, als bis er sie vom Anfang bis in die Mitte oder weiter gelesen hat.

Hinter und neben dem Schlosse ist ein Garten, nicht gar groß, aber so gut verwahrt und so leicht zu schließen, wie nicht wohl einer von den Gärten, in denen sich die Könige und Fürsten dieser Erde ergehen. Denn wo er nicht an den tiefen Stadtgraben stößt, ist er mit hohen eisernen Gittern umgeben, und wenn im Sommer abends um sieben oder acht Uhr die zwei Thore geschlossen werden, kann niemand mehr hinein, als die Sperlinge, welche sich in den Gassen der Stadt verspätet haben und ihr Nachtquartier über den Nachtigallen aufschlagen wollen, die unten in den Büschen sitzen und nach Sonnenuntergang noch die Güte und Treue ihres Schöpfers verkündigen. Dazu haben die zwanzig Schuh hohen Stäbe in den Gittern ihre Spitzen mit Widerhaken alle nach oben gekehrt, und wer hinüber steigen wollte, wäre in der größten Gefahr, sich zu spießen und an Rock oder Haut hängen zu bleiben, bis hilfreiche

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211161057-0